

ACARA POST

Von Aquarianern für Aquarianer...
Seit 01.01.2011

JAHRGANG 6, AUSGABE 5
September / Oktober 2016

1.Inhaltsverzeichnis.		02
2.Vorschau auf das Treffen am 07. Oktober.	MICHAEL GRUB: „Das neue Schauaquarium in Kopenhagen“.	03
3.Vorschau auf den Vortragsabend am 04. November.	NORMAN BEHR: „Flunderharnischwelse der <i>Pseudohemiodon</i> -Gruppe“.	05
4.Veranstaltungen...	SWEN BUERSCHAPER: „AK Wirbellose, AK Großcichliden, Roßmäßler Halle, Berliner Aquarianertag & AK Wasserpflanzen, Aquarian- & Terrarien-Ausstellung Stichling Norderstedt.	08
5.Vivaristik vor über 100 Jahren... (1916-2016).	DR. ERICH LORENZEN: „Natur und Haus, 15. Januar 1906“.	14
6.Interessante Tiere im Gondwanaland...	ANNETTE & SWEN BUERSCHAPER: „Interessante Tiere im Gondwanaland“.	18
7.Erfahrungsbericht...	HELGE DONATH: „Wasserkelche- Cryptocorynen“.	33
8.Informationen aus der Aqua-Szene...	SWEN BUERSCHAPER: „Große Aquarien- und Terrarien-Ausstellung in Bretzfeld“.	38
9. Ergänzung... Acara Post Juli-August 2016	FRANK OLIVER FUCHS: „Erfahrungen mit <i>Nanochromis teugelsi</i> “.	41
10.Impressum.	E-Mail Adressen, Telefon Nr. Anschriften, Kontaktdaten	43

2.Vorschau auf das Treffen am 07. Oktober.

Am Freitag geht es nach Kopenhagen.

MICHAEL GRUB zeigt uns das größte Aquarium Nordeuropas:
„Das neue Schauaquarium in Kopenhagen“.

Der blaue Planet ist Dänemarks neues Aquarium und das größte in Nordeuropa. Es bietet Erwachsenen und Kindern gleichermaßen ein einzigartiges Erlebnis. Im blauen Planeten ist der Besucher von Wasser umgeben, was ihm das einzigartige Gefühl vermittelt, unter Wasser zu sein.



Vom Zentrum des Aquariums erstrecken sich fünf Arme nach außen, die es den Besuchern erlauben, sich selbst ihren Weg durch das Aquarium zu suchen und die exotischen Tiere zu sehen.

Ozeanbecken, Amazonas und Korallenriff.

Im Ozeanbecken, dem größten Aquarium im blauen Planeten, schwimmen Hammerhaie, Rochen und Muränen in vier Millionen Liter azurblauem Meerwasser.

Das Korallenriff zeigt wunderschöne farbenfrohe Fische und andere Tiere, die von und mit den Korallen leben. Im Amazonasbereich fliegen Schmetterlinge und Vögel frei umher. Vier Aquarien können hier von ober- oder unterhalb der Wasserlinie erlebt werden. Unter einem imposanten Wasserfall schwimmen 3000 Piranhas und Anakondas.

Energieverbrauch im Blick.

Das Aquarium ist mit Fenstern mit Doppelverglasung und einem Kühlsystem auf Meerwasserbasis ausgestattet, um den Energieverbrauch im blauen Planeten so niedrig wie möglich zu halten.

Vom blauen Planeten aus bietet sich ein wunderschöner Ausblick über den Öresund. Die Metro braucht ab Kongens Nytorv 12 Minuten zur Metrostation Kastrup. Von dort ist es nur ein kurzer Fußweg zum blauen Planeten.

„Schauaquarien Europas - den Blå Planet (Kopenhagen)“

„Der blaue Planet“ – von außen betrachtet.

Silbrig glänzende Fassade, direkt am Øresund gelegen und nur wenige hundert Meter vom Flughafen Kopenhagen entfernt – so präsentiert sich das im März 2013 neu eröffnete National-Aquarium Dänemarks „Den Blå Planet“ („Der blaue Planet“), „Nordeuropas größtes Aquarium“, auf den ersten Blick. Im Vorfeld der Eröffnung hat vor allem die sehr einzigartige Architektur dieses Gebäudes für Aufsehen gesorgt, die sich allerdings aus der Perspektive eines „Erdenbürgers“ nicht vollständig erschließt – die gesamte Anlage hat die Form eines

riesigen (Wasser)Wirbels, in den der Besucher förmlich „hineingezogen“ wird, um dann im Inneren die unterschiedlichsten aquatischen Lebensräume unseres Planeten kennenzulernen.



Nicht wirklich überraschend finden sich hier dann Landschaftsaquarien, die einen Eindruck von der Vielfalt des Lebens im Amazonas, den kalten Meeren, dem Korallenriff und dem offenen Ozean vermitteln sollen. Auf den zweiten Blick zeigt sich Überraschendes dann aber wie so oft im Kleinen oder im Detail: ob nun die „interaktiven“ Aquarien, die ich so noch nie in einem öffentlichen Aquarium gesehen hatte, oder eben mal wieder besondere Fische oder Wirbellose, die mir in meiner Fotosammlung bisher noch gefehlt haben. Für die Cichlidenaquarianer unter uns besonders interessant ist sicher das direkte Nebeneinander von drei Aquarien, die eine ganze

Reihe von Buntbarschen aus dem Victoria-, dem Tanganjika- und dem Malawisee beherbergen.

Kommen sie also mit und entdecken an diesem Vereinsabend ein Großaquarium in „unmittelbarer“ Nähe, denn wer weiß, vielleicht wollten sie ja schon immer mal nach Kopenhagen, und nun gäbe es einen Grund mehr...

Immer von besonderer Faszination: ein Blick in die „Tiefen“ des Ozeans.

Bilder: DR. MICHAEL GRUB

Text: DR. MICHAEL GRUB & SWEN BUERSCHAPER

3. Vorschau auf den Vortragsabend am 04. November.

Am Freitag, den 04. November 2016, besucht uns wieder einmal NORMAN BEHR, er wird uns etwas über die „Flunderharnischwelse der *Pseudohemiodon*-Gruppe“ berichten.



Der Vortrag behandelt eine spezielle Gruppe innerhalb der Unterfamilie *Loricariinae* (BONAPARTE, 1831). Es handelt sich dabei um stark abgeflachte, maulbrütende Welse der sogenannten *Pseudohemiodon*-Gruppe (*Pseudohemiodon*, BLEEKER, 1862). Die Arten dieser Gruppe sind seit einigen Jahren das Hauptinteressengebiet des Referenten. Es wird generell auf die Eigenheiten der gesamten Gruppe

hingewiesen sowie die Pflege und Nachzucht von 8 Arten aus 3 Gattungen erläutert.

Diese Hexenwelse sind maulbrütend. Dieser ungewöhnliche Harnischwels, der eine Länge von etwa 15-16 cm erreicht, ist in der Lage, seine Färbung zwischen hell und dunkel zu verändern. Die Fische stammen aus dem Río Itaya, einem Schwarzwasserfluss im Norden Perus, in dem sie auf Sandbänken leben. Aufgrund seiner Herkunft ist *Pseudohemiodon apithanos* (ISBRÜCKER & NIJSSEN, 1978) etwas anspruchsvoller als andere Flunderharnischwelse. Diese sehr interessanten Tiere stammen aus Peru und wurden von GÜNTHER schon 1868 beschrieben.



Sie gehören in die Unterfamilie *Loricariinae* der Familie *Loricariidae* (Rafinesque, 1815). Hier sind sie wiederum in den Tribus *Loricariini* sowie in den Subtribus *Planiloricariina* eingeordnet.

Die Tiere sind, wie eigentlich alle Arten innerhalb des Subtribus *Planiloricariina*, sehr flach und vergraben sich im Sand, weshalb sie auch Flunderharnischwelse genannt werden. Die Tiere sind leicht marmoriert und haben lange Caudalfilamente. Die Geschlechter sind nur anhand des Bauchumfangs des Weibchens und der

Genitalpapille zu unterscheiden.

Wie viele der Flunderharnischwelse ist auch *Pseudohemiodon lamina* (Günther, 1868) für die meisten Aquarianer nicht von Interesse, da er keine auffällige Färbung hat und den größten Teil des Tages vergraben im Sand verbringt. Und an dieser Stelle wird schon eine Bedingung zur Haltung dieser Tiere klar: Sandboden. Dieser ist für die Tiere unverzichtbar, da sie sich andernfalls nicht richtig eingraben können und ihre feinen Barteln verletzen können. Dazu sollte eine größtmögliche freie Sandfläche zur Verfügung stehen, damit die Tiere ihre Standplätze frei wählen können. Sieht man sich das Habitat dieser Weise an, weiß man was unter einer großen Sandfläche zu verstehen ist. In den Bächen, in denen *Pseudohemiodon lamina* vorkommt, sind die Sandbänke hunderte Meter lang und nur von vereinzelt Ästen unterbrochen.

Das so im Aquarium nachzustellen wäre jedoch nicht praktisch, da den Tieren jeglicher Unterschlupf fehlen würde (was in den Bächen durch die Sanddünen geschieht). Hier muss man mit Holz und wenigen großen Steinen versuchen, das Becken gut, aber überschaubar zu strukturieren. Eine Temperatur von 24-28°C, weiches Wasser mit höchstens 10°gH sowie ein pH-Wert um den Neutralpunkt sind für diese Tiere ideal.

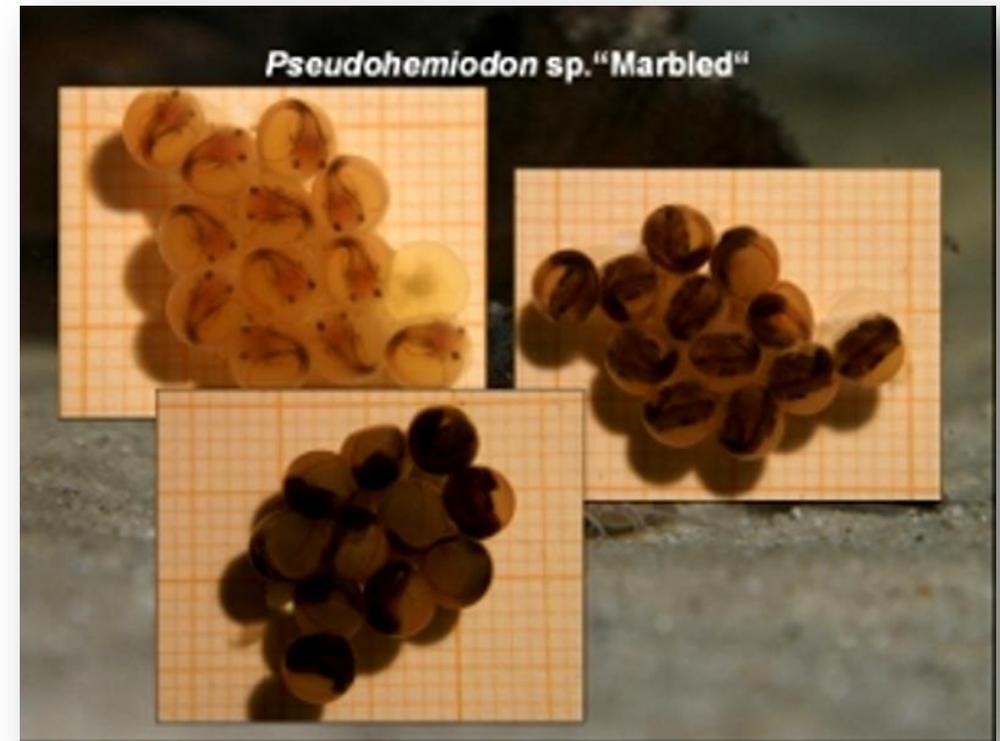


Des Weiteren sorgt diffuses Licht für das Wohlbefinden der Tiere, die ansonsten erst nach Einbruch der Dunkelheit aus dem Sand kommen. Gefressen wird fast ausschließlich karnivores Futter. Mückenlarven und gefrostete Artemia haben sich genauso bewährt wie gutes Granulat-Futter. Sind alle Haltungs-Voraussetzungen erfüllt, setzen die Weibchen schnell Laich an. *Pseudohemiodon lamina* ist ein Maulbrüter. Das bedeutet, dass die Eier in eine Art Scheibe vom Weibchen abgelegt werden, vom Männchen befruchtet werden das diese dann in sein Maul nimmt und für die nächsten 10 Tage mit sich führt. In dieser Zeit wird das Männchen nur sehr wenig fressen. Wenn es doch mal das Gelege liegen lässt, um Fressbares zu suchen, dann geht das

ganze sehr schnell. Hier sucht das Männchen nur in der näheren Umgebung des liegengelassenen Geleges nach Futter.

Potentielle Laichräuber werden hier vom Männchen vertrieben. Am Abend vor dem Ablaichen sieht man ein Männchen und das laichreife Weibchen dicht nebeneinander stehen. Ab hier sollten die Tiere nicht mehr gestört werden. Zu schnell passiert es, dass ein Männchen die Eier dann nicht annimmt. Hier sollte man auf den nächsten Morgen warten. Meistens liegt dann das Männchen auf dem Sand und jeder Versuch sich einzugraben scheitert. Auch hier sollte man behutsam im und um das Becken hantieren. Einige Männchen werfen auch noch Tage nach der Eiablage die Eier ab, so dass man diese künstlich erbrüten muss. Nach 10 Tagen ist dann das Gelege bei 28°C vollkommen entwickelt und die Jungen beginnen zu schlüpfen. Das können diese jedoch nicht allein, sondern müssen vom Männchen aus den Eiern herausgekaut werden. Um die Chance zu haben, alle Jungen großzuziehen, nimmt man dem Männchen das Gelege am 10. Tag weg. Nun muss man selbst versuchen, die Jungen aus den Eihüllen zu befreien. Die besten Ergebnisse habe ich mit einer Nadel erzielt, mit der ich die Eihülle am Rücken des Jungen vorsichtig zerrissen habe. Schafft man es nicht, die Jungen aus den Eiern zu befreien, sterben die meisten in den Hüllen. In solch einem Fall nimmt man am besten einen kleinen Aufzuchtbehälter und sorgt darin für eine starke Strömung. Damit verpilzte Eier sofort und säuberlich entfernt werden, sind Turmdeckelschnecken ideal. Ein tägliches Abpinseln der Eier ist dennoch obligatorisch. Am 10. Tag kann man, wie beschrieben, den künstlichen Schlupf einleiten.

Die Jungen schlüpfen mit einer Größe von 12mm (+1mm Schwanzflossenfilament). Am zweiten Tag nach dem Schlupf ist zwar noch der Dottersack vorhanden, die Jungen fressen dennoch gierig angebotene Artemia-Nauplien. Die Fütterung



sollte am besten 2-3-mal täglich erfolgen. Genauso steht es um den Wasserwechsel und das Auspinseln des Aufzuchtkastens. Jeweils vor der Fütterung sollte der Kasten komplett gereinigt werden. Das Wachstum der Jungen ist enorm, so dass sie bereits nach 2 Wochen knapp 3cm (ohne Schwanzflossenfilament) messen. Hier kann man auch schon andere Nahrung wie zerbröseltes gutes Granulat oder sogar schon gefrostete Artemia geben.

Bilder: NORMAN BEHR

Text: SWEN BUERSCHAPER

4. Veranstaltungen...

Arbeitskreis Wirbellose am 09. September 2016



Tagungsprogramm

Freitag, 9. September

- 15.00 Uhr **Gärtnerei-Besuch** „Berliner Wasserpflanzen“
12355 Berlin, Gockelweg 22
www.berliner-wasserpflanzen.de
Anmeldung per E-Mail bei Sascha Wittka (rg-bb@wirbellose.de)
- 18.00 Uhr **Abendessen** Restaurant „Corallo“
15834 Rangsdorf, Fontaneplatz 1
www.ristorantecorallo-rangsdorf.de
Anmeldung über Facebook-Veranstaltung
www.facebook.com/akwbv/events
oder per E-Mail an Sascha Wittka (rg-bb@wirbellose.de)

Samstag, 10. September

- Jahrestreffen des AKWB e.V. 2016
BEST WESTERN PREMIER Airporthotel Fontane
15831 Mahlow, Jonas-Lie-Straße 5-11
Anmeldung über Facebook-Veranstaltung
www.facebook.com/akwbv/events
oder per E-Mail an Sascha Wittka (rg-bb@wirbellose.de)
- 09.00 – **Jahreshauptversammlung AKWB e.V.**
12.00 Uhr (Teilnahme nur für Mitglieder)
- 12.00 – **Mittagessen** im Tagungshotel
13.00 Uhr
- 13.00 – **Vortrag 1: Alexandra Behrendt**
14.00 Uhr Schnecken – Haltung und Pflege von Neuimporten
- 14.00 Uhr Pause
- 14.30 – **Vortrag 2: Stefan K. Hetz**
15.30 Uhr Sauerstoff – ein wichtiger Stoff für unsere Wirbellosen
- 15.30 Uhr Pause
- 16.00 – **Vortrag 3: Mura Kilic**
17.00 Uhr Impressionen aus südostasiatischen Wirbellosenhabitaten
- 17.00 Tombola
- 18.00 Uhr **Abendessen** in Verbindung mit
Berliner-Garnelenstammtisch
Anmeldung über Facebook-Veranstaltung
www.facebook.com/akwbv/events
oder per E-Mail an Sascha Wittka
(rg-bb@wirbellose.de)

Sonntag, 11. September

- 06.00 – **Frühstück** im Tagungshotel
10.00 Uhr
- 10.00 – **Vortrag 4: Chris Lukhaup**
11.00 Uhr Süßwasserkrebse- und Garnelen-World-Tour
- 11.00 Uhr Pause
- 11.30 – **Vortrag 5: Lars Dwinger & Kai A. Quante**
12.30 Uhr Reisebericht JBL Expedition 2016 Venezuela
- 12.30 Uhr **Verabschiedung**

Zusatzangebot

- 14.00 – **Besichtigung / Führung**
15.30 Uhr „Hinter den Kulissen des Aquarium Berlin“
Treffpunkt 13:45 Uhr, Olof-Palme-Platz, 10787 Berlin
(Eingang Aquarium)
Anmeldung per E-Mail bei Sascha Wittka
(rg-bb@wirbellose.de)
Achtung: Begrenzte Teilnehmerzahl!
Eintritt € 13,50



<http://www.wirbellose.de/akwb/>

Arbeitskreis Großcichliden

16. - 18. September 2016

Peter Dittrich Ingo Seidel Heiko Schmitt Xaver Hofer Simon Flüg Rico Thiele Roland Rietsch

Deutsche Cichliden-Gesellschaft

**Der Verein für Aquarien und Terrarienfreunde
„Roßmähler-Vivarium 1906“ Halle (Saale) e.V.**

entstand aus dem Zusammenschluss der beiden Vereine „Roßmähler“, gegr. 1906 und „Vivarium“ gegr. 1911 und besteht damit nunmehr 110 Jahre. Er ist Mitglied im „Verband Deutscher Vereine für Aquarien- und Terrarienkunde“ (VDA). Von Anfang haben Mitglieder unseres Vereins die Entwicklung der Aquarien- und Terrarienkunde nachhaltig mitbestimmt, sei es durch die Wahrnehmung organisatorischer Funktionen im Verband, durch über 1000 Fachpublikationen im In- und Ausland oder als Autoren vivaristischer Fachbücher.

Das Hauptanliegen unseres Vereins besteht in der Förderung der Aquarien- und Terrarienkunde als naturwissenschaftlich bildende Freizeitbeschäftigung in der Gemeinschaft. Das vordergründige Interesse unserer Mitglieder wird durch den Meinungs- und Erfahrungsaustausch von Menschen gleicher Interessen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Bildung bestimmt. Die dabei erworbenen tieferen Kenntnisse und das Verständnis für die Zusammenhänge in der Natur sind die Voraussetzung für die sachkundige Haltung unserer Pfleglinge sowie für einen fachgerechten Natur- und Artenschutz.

Neben der individuellen Beobachtung und Nachzucht der Vivarienpfleglinge und dem resultierenden Informationsaustausch bestimmen Fachvorträge, Diskussionsabende und Exkursionen unser Programm.

Kontakt:

www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de

Vorsitzender: Dr. Dieter Hohl

E-Mail: dr.hohl@web.de

Stellv. Vorsitzender: Günter Lehmann

E-Mail: info@zierfischzucht-halle.de



Einladung

zur Jubiläumstagung am 17. September 2016

110 Jahre

„Roßmähler- Vivarium 1906“

Verein für Aquarien- und Terrarienfreunde
Halle (Saale) e. V.

Zum Geleit

„In meinen Augen ist die Aquarienhaltung, weit davon entfernt, nur ein ‚Hobby‘ zu sein, eines der allerwichtigsten Mittel zur Erziehung des Menschen zum Naturverständnis und damit zur Achtung der ewigen Naturgesetze, die das Leben der Menschen ebenso beherrschen wie das von Tieren, Pflanzen und Pilzen. Die Ehrfurcht vor diesen Gesetzen ist heute notwendiger denn je . . . Das Aquarium kann einer immer mehr verstärkerten und naturenfremdeten Menschheit besser als jedes andere Lehrmittel die Tatsache zum Bewusstsein bringen, die zu wissen uns allen nützt. Deshalb predige ich bei jeder sich bietenden Gelegenheit, wie wichtig die Aquaristik als Volksbildungsmittel im weitesten und schönsten Sinn dieses Wortes ist . . . “

Prof. Konrad Lorenz (1980), Nobelpreisträger

Anmeldung:

Wir freuen uns auf die Teilnahme von Gästen aus anderen Vereinen, bitten aus technisch-organisatorischen Gründen jedoch um eine vorherige Anmeldung per E-Mail an den Vereinsvorsitzenden (siehe unter Kontakt).

Analog bitten wir um vorherige Mitteilung, falls die Absicht für ein Grußwort besteht.

Die Veranstaltung wird pünktlich um 10:00 Uhr eröffnet werden. Die weiteren Zeitangaben tragen orientierenden Charakter.

Tagesordnung

- | | |
|----------------------|--|
| 10:00 Uhr | Eröffnung, Begrüßung

Dr. Dieter Hohl
„110 Jahre „Rostmäßler-Vivarium 1906“ und seine Bedeutung für die Aquaristik“ |
| gegen 10:45 Uhr | Grußworte |
| gegen 11:15 Uhr | Ulrich Machold
„Szenen einer Ehe – meine Frau, meine Aquaristik und ich“ |
| gegen 12:30 Uhr | Mittagspause |
| 14:00 Uhr | Christel Kasselmann:
„Afrikanische Wasserpflanzen aus acht Ländern“ |
| gegen 15:30 Uhr | Frank Schäfer
„Neu- und Seltenheiten bei Aquarienfischen“ |
| Ende gegen 17:00 Uhr | |

Die Jubiläumstagung findet in der
Gaststätte „Palais S“
in 06108 Halle, Ankerstraße 3 c, 1. Etage, statt.



**Berliner Aquarianertag
&
40 Jahre AK Wasserpflanzen
15. Oktober 2016**

10.00 Uhr:
Hans-Josef Hobusch
40 Jahre Arbeitskreis Wasserpflanzen

10.30 Uhr:
Versteigerung seltener Wasserpflanzen

13.30 Uhr:
Dr. Dieter Hohl
„Brutpflegeverhalten bei Buntbarschen“

14.30 Uhr:
Anne und Swen Buerschaper
„Die letzten Tage des Rio Xingu? Teil 2“

16.30 Uhr:
Christel Kasselmann
„Südindien – spektakuläre Wasserpflanzen“

Ab 18.00 Uhr Große Auktion

Hans-Josef Hobusch Christel Kasselmann Swen & Anette Buerschaper Dr. Dieter Hohl




**Gemeinschaftsveranstaltung
VDA-Bezirk 01 Berlin-Brandenburg
&
VDA-Arbeitskreis Wasserpflanzen**

Eintritt frei


Mit Unterstützung von
Anubias Aquarien e.V.

**Alle Vereinsfreunde und Gäste sind
herzlich willkommen!!!**

www.vda-bezirk01.de

Veranstaltungsort: Mehrzwecksaal der katholischen Kirche,
Sterkrader Str. 43, 13507 Berlin.
BVG U6, Holzhauser Str., Bus X33 oder 133.

**AQUARIEN & TERRARIEN
AUSSTELLUNG**



22. OKTOBER 2016
10:00 – 17:00 UHR

Festsaal am Falkenberg
Langenharmer Weg 90 - 22844 Norderstedt

EINTRITT FREI



TOMBOLA

www.stichling-norderstedt.de

gefördert durch die Stadt Norderstedt

**AQUARIEN & TERRARIEN
AUSSTELLUNG**

33. Aquarianertreffen

22. OKTOBER 2016

Festsaal am Falkenberg
Langenharmer Weg 90 - 22844 Norderstedt

EINTRITT FREI

TOMBOLA



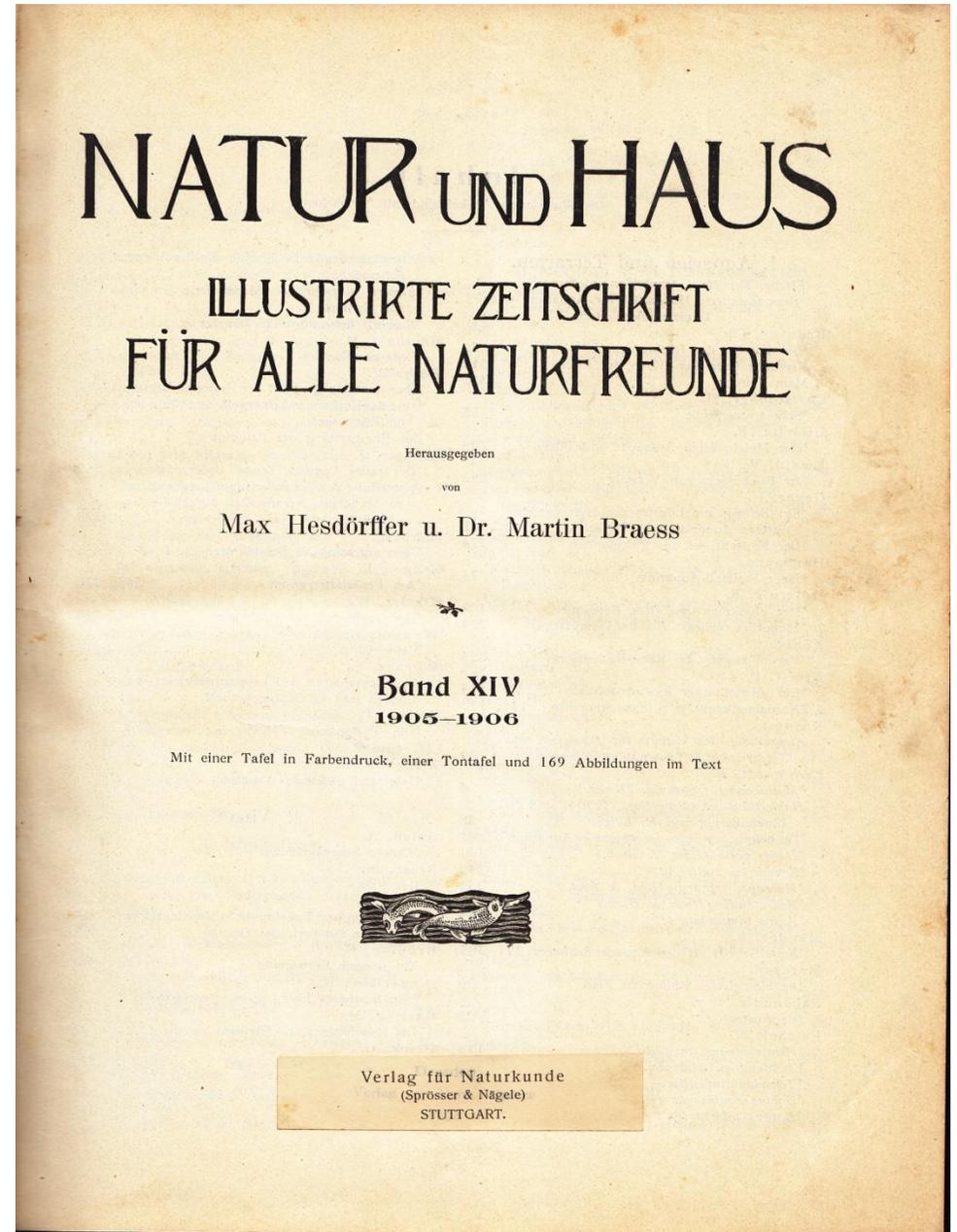
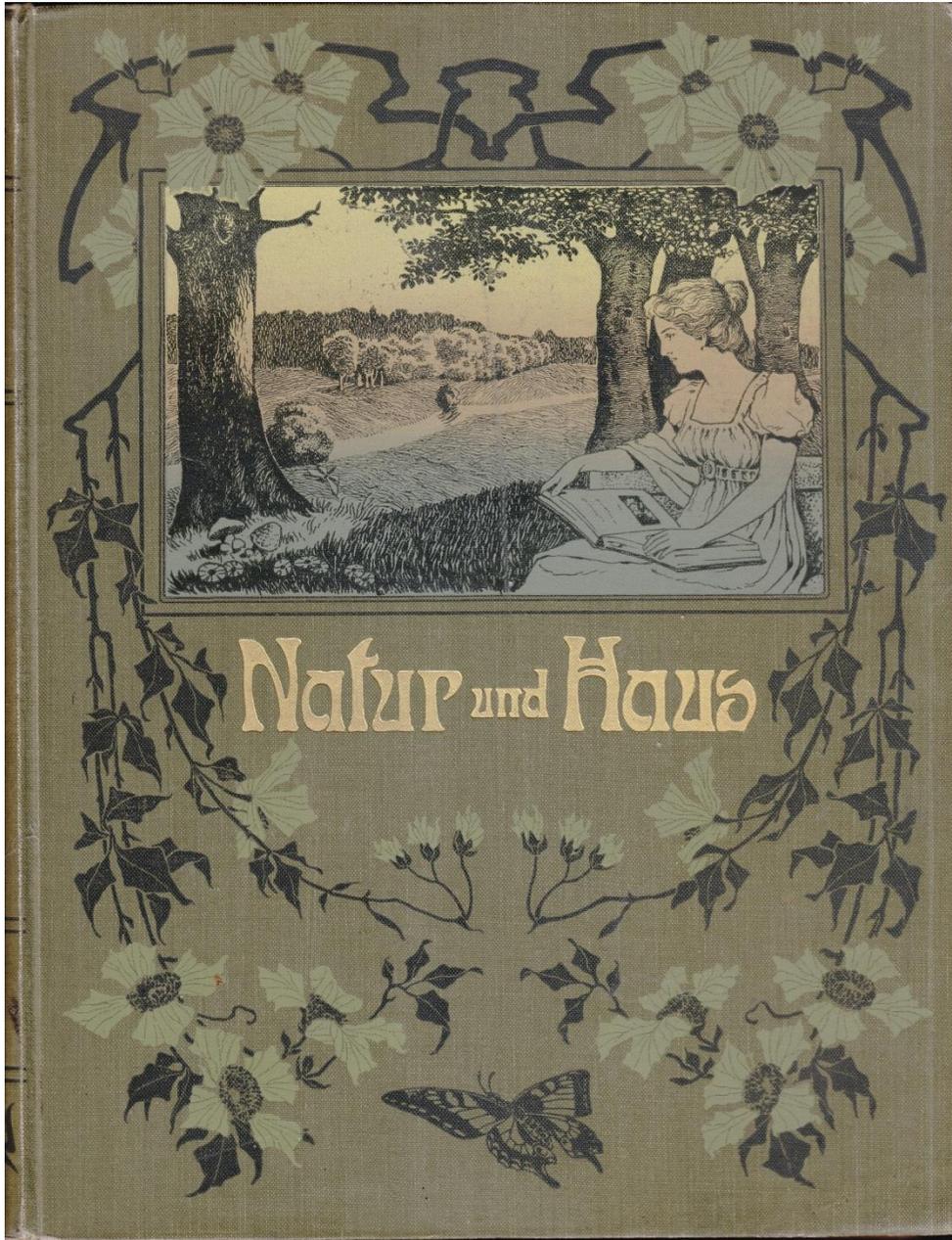
10:00 Uhr Beginn der Veranstaltung
10:45 Uhr Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden
11:00 Uhr Vortrag von Swen Buerschaper
„Die letzten Tage des Rio Xingu?“ Teil 1
ab
12:00 Uhr Gulaschsuppe
14:30 Uhr Vortrag von Frank Gottschalk
„Krankheitsprofilaxis und Unterstützung des
Immunsystems mit natürlichen Kräutern“
16:30 Uhr Bekanntgabe des Gewinners der Schnitzeljagd
Gemütliches Ausklingen bei Kaffee und Kuchen
17:00 Uhr Ende der Veranstaltung

Für das leibliche Wohl während der ganzen Veranstaltung ist gesorgt.
Der Verkauf beginnt ab 10:00 Uhr

www.stichling-norderstedt.de
gefördert durch die Stadt Norderstedt

5. Vivaristik vor über 100 Jahren... (1906)

DR. ERICH LORENZEN: „Natur und Haus, 15. Januar 1906“.



Hemiramphus fluviatilis.

Halbschnäbeliger Hecht aus Malakka.

Von **J. Reichelt**=Conradshöhe.

Unter all den neuen Fischarten, welche ich im vorigen Jahre aus Singapore, Malakka, Sumatra und Borneo importierte, nimmt obengenannter Hecht eine

besondere Stellung ein. Er war jedenfalls derjenige Fisch, welcher sich am schwersten lebend herüberbringen liefs. Ich hatte nach mannigfachen Versuchen schliesslich beinahe alle Hoffnung verloren, auch nur wenige von ihnen lebend nach Deutschland zu bringen. Trotz aller erdenklichen Mühe wollte mir's monatelang nicht gelingen, diese eigenartigen Fische auch nur drei Tage lang in Singapore in grossen Kannen und Wannen am Leben zu erhalten. Tat ich in ca. 100 Liter Wasser 50 Hemiramphus hinein, so waren sie am nächsten Morgen bestimmt alle tot, tat ich jedoch nur fünf Stück in dasselbe Wasserquantum, so waren sie am nächsten Morgen ebenfalls tot. Selten einmal konnte ich die Fische länger als einen Tag oder eine Nacht am Leben erhalten, und doch reizte es mich, gerade diese Fischart unter allen Umständen lebend nach Hause zu bringen.

Was war die Ursache dieses schnellen Absterbens der Tiere? Niemals sah ich die Fische ängstlich nach Luft schnappen. Am Tage vor meiner letzten Abreise wollte ich's noch einmal versuchen und beauftragte deshalb einen Chinesen, der täglich mit mir auf den Fischfang ging, nach einem bestimmten Bach zu gehen, um etwa 50 Stück von den Ikan tjolong tjolong zu fangen. Ich wollte es eben auf einen letzten Versuch noch ankommen lassen. Der gute Mann brachte statt 50 etwa 150 Stück. Nachdem ich vorsichtig alle Leichen herausgeworfen und die Fische in klares Wasser getan, fand ich rätselhafter Weise diesmal zwei kleine Seewasserfischchen unter den Hechten.

Alle meine Vorstellungen, dafs diese beiden Fischchen unbedingt wo anders her sein müfsten, blieben jedoch fruchtlos. Der Chineser behauptete steif und fest, die Fische sämtlich in dem Graben gefangen zu haben, den ich ihm beschrieben hatte (zirka 16 englische Meilen von der Stadt Singapore entfernt) und nirgends weiter gefischt zu haben. Da ich diesen Chinesen längst als ehrlichen Kerl erprobt hatte, glaubte ich ihm. Dies brachte mich jedoch auf den Gedanken, dafs von irgend einer Seite dem Graben wahrscheinlich in den letzten Stunden der Flut Seewasser zufliefsen müsse. Ich tat deshalb diesmal die Hälfte der Fische in reines Süfswasser, die andere Hälfte in Wasser, dem ich etwa $\frac{1}{5}$ Seewasser beimischte.

Das Resultat am nächsten Morgen war: Sämtliche Fische in dem schwachen Brackwasser lebten; von den in reines Süfswasser gesetzten Fischen lebten nur noch fünf Stück, alle übrigen lagen, wie schon gewöhnt, tot am Boden.

Frohlockend sagte ich mir, endlich den Grund des fortwährenden Absterbens dieser Fische gefunden zu haben. An diesem Tage, es war Ende August, reiste ich zum zweitenmale nach Hause. Ich hielt jetzt bei dieser Fischart immer das Wasser auf $\frac{4}{5}$ Süfswasser, $\frac{1}{5}$ Seewasser, ohne während der fünfwöchentlichen Reise das Wasser ein einzigesmal zu wechseln. Bis Port Said hatte ich von zirka 80 Fischen dieser Art überhaupt keine Verluste. Erst hier begannen dieselben infolge abnehmender Temperatur des Wassers, welches selbst im Suez-Kanal noch immer 25 °R. aufwies, langsam einzugehen. Bis Hamburg hatte ich von den Fischen glücklicher-

weise noch 22 Stück, in Conradshöhe bei Tegel noch 20 Stück am Leben. Von diesen starben mir während der ersten acht Tage noch einige. Alle übrigen halten sich bis heute tadellos, obgleich ich ihnen nach und nach, also nur ganz allmählich, das Seewasser entzog.

Nach Verlauf von vier Wochen schon, also Ende Oktober, hatten einige von den Tierchen so zugenommen, daß ich täglich auf Nachkommenschaft rechnen konnte. Die frohe Hoffnung täuschte mich auch nicht. Am 30. Oktober brachte ein Fisch 28 lebende, genau 1 cm lange Junge, am 31. Oktober der zweite 30 Stück, am 1. November der dritte 32 lebende Junge zur Welt, die ich sämtlich sofort von den Alten trennte und in reines Süßwasser setzte, worin sie nun auch merklich heranwachsen und am 31. Dezember zum großen Teil schon 3 cm. Länge erreicht hatten. Die Fische nahmen schon

wenige Stunden nach ihrer Geburt lebende Cyclops zu sich. Heute fressen die größeren derselben schon begierig lebende Daphnien. Allesamt nehmen jedoch in Ermangelung von lebendem Futter fein zerriebene trockene Daphnien, die auf der Oberfläche schwimmen, bis sie verzehrt sind. Ich darf annehmen, daß sämtliche Junge zum kommenden Frühjahr bereits wieder laichfähig sein werden.

Etwas ganz Merkwürdiges an den Fischen ist der bis zu 10 mm verlängerte Unterkiefer. Die neugeborenen Jungen zeigen diese Verlängerung nicht. Erst

im Alter von zirka vier Wochen fängt auch bei diesen der Schnabel an zu wachsen und nach nochmals vier Wochen zeigen die Jungen genau den langen Schnabel (mein Gärtner sagt: die große Schnauze) wie die Alten. An diesem langen Schnabel befinden sich noch zwei seitliche Taschen, die jedoch nur von oben, nicht auf der Zeichnung, zu erkennen

sind. Diese Fische haben im Allgemeinen nicht wie die meisten übrigen Fische stets das Verlangen, sich zu verstecken, sondern sie schwimmen meistens frei an der Oberfläche, ohne jedoch jemals ängstlich nach Luft zu schnappen, sondern wohl speziell, um die Oberfläche des Wassers nach Futter abzusuchen. Gibt man ihnen Futter, so ist dem Erhaschen desselben ganz besonders interessant zuzusehen, da sich das lange vogelschnabelähnliche Maul fortwährend auf- und zutut.

Die Bewegungen im Wasser gleichen ganz denen unserer europäischen Hechte. Während die Fische oft 10 Minuten an einer Stelle unverändert stehen, schießen sie plötzlich nach irgend einer Richtung einem Futtertierchen nach. Obwohl auch die alten Tiere ohne weiteres getrocknete Daphnien oder geschabtes Rind- oder Pferdefleisch fressen, dieses jedoch nur in Portionen von Linsengröße, so ist es

doch besonders interessant, sie dann und wann einmal mit lebenden Daphnien oder Mückenlarven zu füttern. Hei, wie lustig und lebendig da die ganze

Gesellschaft wird. Das ist dann ein Hin- und Herjagen, wie man es kaum bei anderen Fischarten je zu sehen bekommt.

Nehmen die Fische auch dann und wann noch auf den Boden ihres Behälters gefallenes Fleisch auf, so denken sie doch nicht daran, in der Weise wie andere Fische den Boden nach Futter abzusuchen. Stets ist ihre Haltung im Wasser wagerecht. Sie sind jedenfalls gewöhnt, ihr Futter auf der Oberfläche schwimmend zu suchen, oder aber sie müßten denn ihr Futter in den Ufern steckend finden, wo sie mit dem spitzen Schnabel hineinstecken können. Jedenfalls hat die Verlängerung des Unterkiefers irgend einen bestimmten Zweck, welchen ich jedoch leider noch nicht kenne.

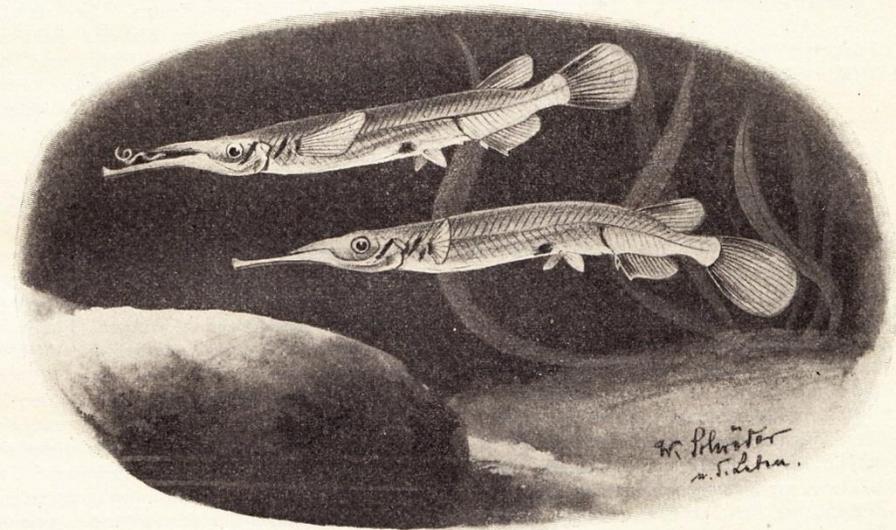
Wie die Paarung dieser Fische vor sich geht, kann ich heute noch nicht sagen. Hoffentlich werde ich dies jedoch in Kürze auch zu beobachten Gelegenheit haben und darüber noch berichten.

Die Männchen sind, wie bei fast allen lebend gebärenden Fischen, etwas kleiner als die Weibchen. Meine Weibchen messen ca. 8—9 cm, die Männchen ca. 7 cm. Die Fische scheinen ausgewachsen zu sein.

Die Rücken-, Bauch- und Schwanzflossen sind schwach rot gefärbt.

Ich halte die Fische jetzt in den allerkleinsten Becken meiner Züchterei. Ein Aquarium von ca. 10 bis 20 Litern Wasser genügt vollkommen zur Haltung. Während diese Fische bei 10—14° R. unbeweglich still stehen, auch keine Fresslust zeigen, sind sie doch schon bei einer Wassertemperatur von 16—18° R. äußerst munter, ertragen jedoch ohne weiteres auch 25° R. und bekommen dann sogar bei weitem lebhaftere Farben.

Junge brachten sie bei einer Temperatur von ca. 19° R. — Alte und Junge waren dabei sehr mobil. — In ihrer Heimat sinkt die Wassertemperatur bis ca. 18° R. und steigt bis ca. 32° R.



Hemiramphus fluviatilis, ein neuer halbschnäbeliger Hecht.
Für „Natur und Haus“ nach dem Leben gezeichnet von W. Schröder.

6. Interessante Tiere im Gondwanaland...

Wir würden gern noch einige der dort gesehenen Tiere vorstellen.

80 bis 300 Hektar groß sind die Reviere einer Primatengruppe dieser Neuweltaffen. BONAPARTE beschrieb die Unterfamilie 1831 mit dem Namen *Cebinae*. Die Unterfamilie, Kapuzineraffen wird in über 20 Arten unterteilt. Es sind allesfressende Tiere, die in waldreichen Gegenden leben. Als tagaktive Baumbewohner bewegen sie sich zum Teil sehr schnell durch die Baumkronen.



Ihr langer Greifschwanz sichert sie ständig ab, er ist zwar nicht so kräftig ausgebildet wie bei den Klammeraffen, schmiegt sich aber ständig um die Äste. Wir sahen sie auch ab und an komplett

am Schwanz hängen. Hier im Gondwanaland sahen wir sie auch auf dem Boden, in der freien Natur soll das nur sehr selten zu beobachten sein. Sie kennen hier ja auch keine natürlichen Feinde und bewegen sich recht sorglos in ihrem Revier. Zu den Besonderheiten der Neuweltaffen zählt die Tatsache, dass sich verschiedene Arten der *Cebinae*, ihre Reviere in bestimmten Regionen teilen.

Ansonsten verteidigen sie ihren Lebensraum vehement gegen andere gleichartigen Affen.

Die Mohrenrallen bewegen sich im Gondwanaland hauptsächlich entlang des „Flusses Gamanil“, **Ganges-Amazonas-Nil**). Wir sahen sie mehrmals im Unterholz nach Nahrung suchen.

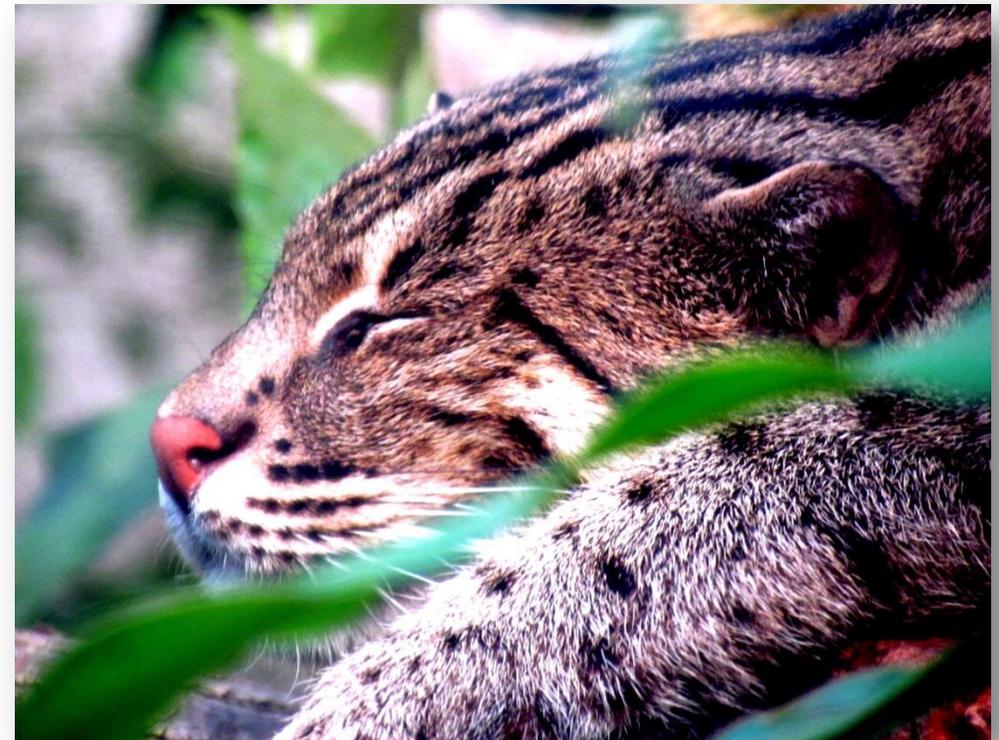


Die auch Mohrensumpfhühner genannten Vögel, wurden 1837 von SWAINSON mit dem wissenschaftlichen Namen *Amaurornis flavirostra* beschrieben. Wir wussten zuerst nicht genau ob es sich um eine Rallenart (Rallen, *Rallidae*, VIGORS 1825) handelt, das haben wir dann aber auf den sehr übersichtlich angebrachten Informationstafeln gelesen. Mit dem schwarzen Gefieder, den roten Beinen und ihrem gelben Schnabel sind es recht attraktive Tiere.

Sie haben keine Einschränkung in der Fortpflanzungszeit, sie legen das ganze Jahr über Eier; drei Bruten soll keine Seltenheit sein. Verstärkt brüten sie in der Regenzeit. Dazu wird ein muldenartiges Nest, aus Pflanzenmaterial, wie Gräsern und Zweigen, gebaut. Ausgepolstert wird es mit Moosen feinen Pflanzenfasern. Diese Nester befinden sich in der Regel in ein bis zwei Metern Höhe, selten auch auf dem Boden. Die Jungen gehören zu den Nestflüchtern, das heißt sie verlassen recht früh nach dem Schlupf ihr Nest und folgen den Elterntieren auf ihrer Nahrungssuche. Dabei suchen sie immer den Schutz der Altvögel.



Eine Katze aus Südasien erweckte, als Katzenfreunde, die wir sind, unser ganz besonderes Interesse. Die Fischkatze, *Prionailurus viverrinus* (BENNETT, 1833) steht seit 2008 auf der Roten Liste der gefährdeten Arten, mit der Bemerkung Endangered (stark gefährdet). Man kann sagen, dass die Tiere etwa doppelt so groß werden wie unsere Hauskatzen und ungefähr 10 bis 15 Kilogramm schwer werden. Sie sind hauptsächlich durch die Zerstörung ihrer natürlichen Habitate in großer Gefahr geraten, auszusterben. Die IUCN (**I**nternational **U**nion for **C**onservation of **N**ature) schätzt den rückläufigen Bestand auf weniger als 10.000 adulte Tiere.



Diese „leisen“ Räuber bewegen sich im Wasser ähnlich wie die Jaguare in Südamerika, sie tauchen auch nach ihrer Beute, suchen sie durch ertasten im Uferschlamm und liegen auch auf der Lauer nach kleinen Säugern. Insgesamt erbeuten sie natürlich nur verhältnismäßig kleine Tiere, wie Krabben, Amphibien, Insekten, Schnecken, Vögel, Kleinsäuger und natürlich auch Fische.



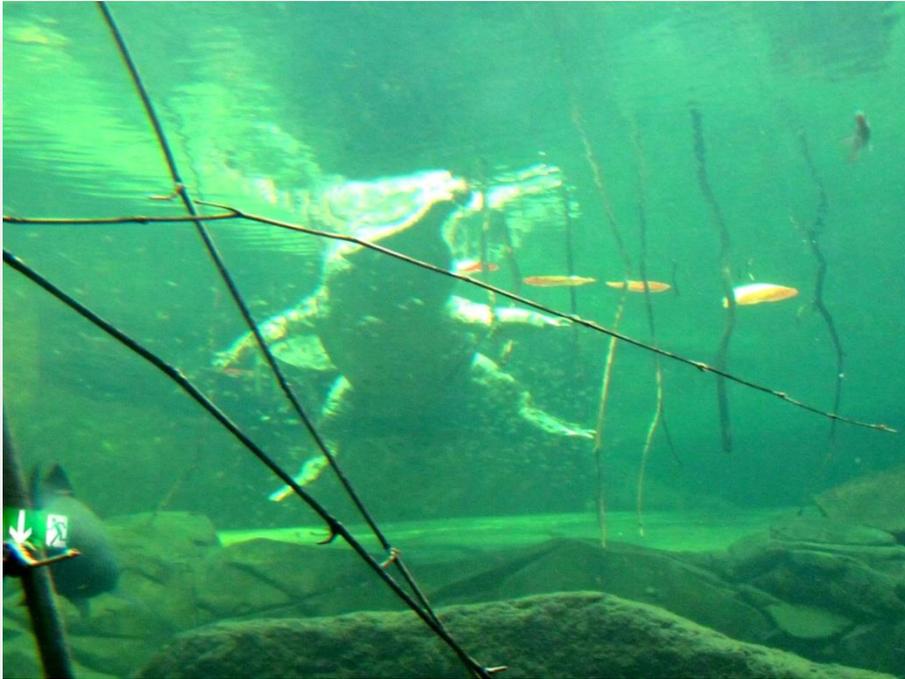
Zuerst sahen wir die Echsen „von unten“. In der Sunda-Gavial Anlage kann man von oben das sehr gut eingerichtete Biotopbecken schauen, andererseits gibt es die Möglichkeit, von einer unteren Ebene, die Tiere auch Unterwasser zu beobachten. Sunda-Gaviale (*Tomistoma schlegelii*, MÜLLER 1838) erreichen Längen von bis zu fünf Metern. Ein Charaktermerkmal ist die langgezogene schmale Schnauze, die im Ober- und Unterkiefer

mit zahlreichen spitzen Zähnen besetzt ist. Jungtiere und Alttiere besitzen die gleiche kontrastreiche Zeichnung auf dem Körper. Dunkelbraune Bänder und Flecken in Hell- und Dunkelbraun ziehen sich über den ganzen Körper und den Schwanz.



Die Echsen leben recht zurückgezogen in dichten Sumpfwäldern, dabei werden Flüsse und Seen besiedelt. Als Futter werden wohl vorwiegend Fische erbeutet, vermutlich aber auch alle kleineren Säuger, andere Reptilien und Amphibien. Die Weibchen bauen, wie andere Krokodilarten auch, Nester aus Pflanzenmaterial am Ufer. Fossile Funde von *Tomistominae* wurden in Afrika, Asien, Nordamerika und Europa aufgefunden. Es wird zurzeit davon

ausgegangen, dass sie sich früher auch im Salzwasser aufgehalten haben und sich über die Meere verbreitet haben.



Die bisher größte Gattung, *Rhamphosuchus*, beschrieben von FALCONER & CAUTLEY 1840, erreichte wohl Längen von zwölf Metern.

Bei der Bootsfahrt stand direkt am Wasser ein Malaysischer Tapir, auch Schabrackentapir genannt (*Tapirus indicus*, DESMAREST 1819).

Er ist nicht nur der einzige Vertreter seiner Gattung (*Tapirus*, BRISSON 1762) in Südostasien, sondern auch die größte überhaupt lebende Tapir-Art.

Der Trivialname leitet sich vom ungarischen Wort „Csábrák“ (auf Deutsch: Schabracke) für eine Satteldecke ab. Mit etwas

Fantasie könnte man denken, dass irgendein Spaßvogel dem Tier eine „weiße Satteldecke“ über den Rücken gelegt hat.



Tapirus indicus lebt in tropischen Flachland-Regenwäldern, selten kommen die Tiere auch in höheren Lagen, bis 2000 Meter vor. Außerhalb der Brunftzeit sind es Einzelgänger, wobei die Jungtiere natürlich bis zur Eigenständigkeit, die sie ungefähr nach einem Jahr erreichen, beim Muttertier bleiben.

Als sehr scheue Pflanzenfresser beanspruchen sie entsprechend große Reviere und Rückzugsgebiete.



Durch die, unaufhaltsam scheinende Zerstörung der Regenwälder, sind die Tiere stark gefährdet. Die IUCN (International Union for Conservation of Nature) geht von maximal 2000 Individuen aus, die über ein sehr weites, aber stark aufgliedertes Gebiet verteilt leben.

Über seinen Namen haben wir uns noch viel später amüsiert. Einen Rotohrbülbül kannten wir bis dahin noch nicht.



Es geht noch weiter; *Pycnonotus jacosus* (LINNAEUS, 1758) gehört zu den echten Bülbüls, also zur Familie der Bülbüls (*Pycnonotidae*, GEORGE ROBERT GRAY 1840). Die Vögel konnten sich frei in der Gondwana-Tropenhalle bewegen. Wegen

ihrer prägnanten „Kopfhaube“ heißen die Tiere auch Haarvögel. Seine Nester baut der Bülbül in Büschen und niedrigen Sträuchern. Weibchen und Männchen weisen die gleiche Färbung auf, nur Jungvögel sehen etwas anders aus. Die Vögel ernähren sich von Insekten und Früchten.

Eurypyga helias (ehemals *Ardea helias*) (PETER SIMON PALLAS, 1781) wird zwar im deutschsprachigen Raum Sonnenralle genannt, ist aber mit den Rallen überhaupt nicht verwandt. Sie werden heute in die Ordnung *Eurypygiformes* (HACKETT und andere, 2008) gestellt.



Die Sonnenrallen im Gondwanaland leben, wie ihre „wilden“ Artgenossen auch, auf dem Waldboden in der Nähe von Gewässern. Sie erstarren kurz, bevor sie blitzschnell mit dem

Schnabel ihre Beute packen. Sie leben rein karnivor, fressen also ausschließlich Insekten, kleine Wirbeltiere sowie Wirbellose. Ob es Libellen sind, deren Larven, Schnecken, Würmer, Fische, Frösche oder Krebstiere. Alles was eine angemessene Größe hat, wird gefressen. Auch kleinere Echsen werden dabei nicht verschmäht.



Es war sehr kurzweilig die Tiere zu beobachten, sie zeigten dabei keine Scheu und bewegten sich sehr ruhig durch die „künstlich“ geschaffene Tropenlandschaft.

Den blauen Felsenleguan (*Petrosaurus thalassinus*, CORE, 1863) konnten wir in den sehr gut eingerichteten Terrarien beobachten. Das dominante Männchen zeigte ein wunderschönes Blau gefärbten Kopfbereich, die Augenregion war kräftig orange gefärbt. Über den Rücken sahen wir schwarze Querbinden.



Die Weibchen sind nicht minder schön gefärbt, während der Tragzeit zeigen sie eine rote Kehle- und Brustfärbung. Auch die Rückenbinden zeigen sie, aber leicht rötlich eingefasst.

Die prächtigen Echsen erreichen bis zu 40 Zentimeter Länge. Ihr Vorkommen erstreckt sich vom westlichen Mexiko bis zum Kap der Halbinsel Baja California. Einige der vorgelagerten Inseln werden ebenfalls von ihnen bewohnt, so findet man Populationen auf Isla Espiritu Santo und Isla Partida.

Der Lebensraum von *Petrosaurus thalassinus* erstreckt sich hauptsächlich auf die Felsregionen im Gebirge, den trockenen Halbwüsten und den Canyons in diesen Gebieten.

Sie brauchen, auch bei der Haltung in Terrarien, die natürlichen Temperaturwechsel in ihren ursprünglichen Habitaten. So sollte man die Tagestemperatur zwischen 27 und 35°C einstellen, in der Nacht sind Einstellungen von 18 bis 22°C. günstig. Hier im Terrarium leben die Tiere ohne Scheu und können gut betrachtet werden, in der freien Natur sind sie nur schwer zu finden und noch schwerer zu beobachten.

Sie ernähren sich von vielerlei Getier; alles was erbeutet werden kann, wird gefressen. In Gefangenschaft fressen sie auch pflanzliches Futter, man kann annehmen, dass sie das auch in freier Wildbahn machen.

Schon mit zwei Jahren sind sie geschlechtsreif und legen bis zu 28 Eier in selbstgegrabene Höhlen. Die Weibchen bewachen diese Höhlen, nach zirka 66 Tagen schlüpfen die ungefähr fünf Zentimeter großen Jungtiere.

Gleich „Nebenan“ sahen wir den Krokodilteju (*Dracaena guianensis*, DAUDIN 1802). Diese Echsen leben eher in feuchteren Sumpfgebieten, sowie angrenzenden Regenwäldern, im nordöstlichen Südamerika und erreichen stattliche 120 Zentimeter Gesamtlänge und ein durchschnittliches Gewicht von 2,7 Kilogramm. Sie gehören damit zu den größten Landechsen Südamerikas. Ihr muskulöser, abgeflachter schuppiger Schwanz, sieht denen der Panzerechsen so ähnlich, dass *Dracaena guianensis* auch Panzerteju genannt wird.

Sie leben immer in gewässernähe und halten sich oft im Wasser auf. Auch ihre Fortbewegung im oder unter Wasser erinnert an

die, in Südamerika lebenden Kaimane, mit ihrem breiten abgeflachten Schwanz sind es geschickte schnelle Schwimmer.



Als wir gelesen haben, wovon sich die Echsen in der Natur ernähren wunderten wir uns schon. Apfelschnecken und Muscheln sind die Hauptbeute, sie können ohne Probleme deren harte Gehäuse knacken. 20 bis 30 Süßwasserschnecken soll ein ausgewachsener Teju pro Tag fressen können. Wie so oft in den sensiblen Lebensräumen der Regenwälder, sind die Tiere hauptsächlich durch deren Zerstörung bedroht. Im Moment gehören sie noch nicht zu den gefährdeten Arten.

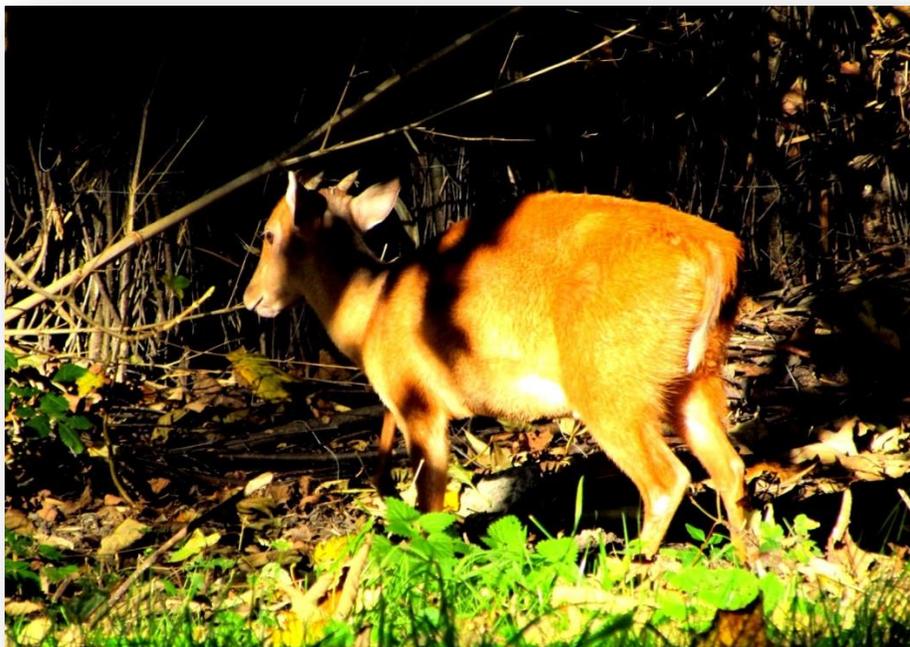
Interessanterweise legen die Weibchen ihre Gelege in Baumtermittennester. *Dracaena guianensis* klettert auch gern in niedrige Bäume und Büsche, vorwiegend in der Nacht werden solche Verstecke aufgesucht, ihre Fressfeinde, wie Schlangen,

Jaguare oder Kaimane, finden sie dort nicht so leicht.



Aus den Flussregenwäldern Südost Afrikas, dem südlichen Tansania und Malawi, Mosambik und dem Swasiland (ein kleines Binnenland im südlichen Afrika), kommen die Rotducker.

Cephalophus natalensis (SIR ANDREW SMITH, 1834) teilt das Schicksal vieler afrikanischer Wildtiere. Die Lebensräume sind durch Besiedlung so zerteilt, dass kein Austausch der Populationen möglich ist. In bestimmten Teilen des ursprünglichen Lebensraums (Durban) waren die Tiere schon ausgestorben. Sie konnten wieder angesiedelt werden und können, hoffentlich wieder stabile Bestände aufbauen.



Die Tiere gehören zu den Antilopen, erreichen eine Länge von 70 bis 90 Zentimetern, bei einem Gewicht von 12 bis 14 Kilogramm. Beide Geschlechter haben kurze, gerade, leicht nach hinten gerichtete Hörner. Bei den Männchen werden sie etwas länger ausgebildet als bei den weiblichen Tieren.

Es sind, außerhalb der Paarungszeit Einzelgänger die ihre Reviere durch Duftdrüsen am Kopf, kennzeichnen. Sie reiben dazu den Kopf, bzw. die Drüsen an Ästen oder Zweigen; kommen sich zwei Rotducker trotzdem zu nah, gibt es heftige Kämpfe, bis das unterlegene Tier das Revier verlässt. Dabei werden rasante Geschwindigkeiten erreicht. Nur sehr selten wurden bisher kleine Gruppen beobachtet, die zusammen durch die immergrünen Regenwälder der Flussbereiche streifen. Bekannte Tiere, vielleicht Jungtiere der letzten Jahre, reiben sich mit den Duftdrüsen aneinander.

Eine interessante Verhaltensweise möchte ich noch erwähnen, *Cephalophus natalensis* folgen oft Affengruppen durch den Wald, sie spekulieren auf herunterfallende Früchte und Blüten, die sie so leicht erreichen können.



Aonyx cinerea (JOHANN KARL WILHELM ILLIGER, 1815) lebt in Südostasien und gehört zur Unterfamilie der Otter (Lutrinae, CHARLES LUCIEN JULES LAURENT BONAPARTE, 1838). Ich dachte nicht, dass man die Geselligkeit von Ottergruppen noch steigern könnte. Aber diese kleinen Burschen sollen tatsächlich ein noch geselligeres Leben führen wie andere Otter. Die Zwergotter ernähren sich von allen im Wasser lebenden Tieren die sie erjagen können. Natürlich stehen Fische ganz oben auf der

„Speisekarte“, aber auch Muscheln und Krebstiere, deren Schalen sie mühelos mit ihrem kräftigen Gebiss aufknacken, werden gern gefressen.



In Gruppen, von bis zu 12 Tieren, ziehen sie durch ihre Flussreviere und ertasten ihre Beute auch in trübem Wasser sowie im Sand und Schlamm. Sie benutzen dafür ihre Pfoten; andere Otterarten nehmen vorwiegend ihr Maul dafür.

Beinahe hätten wir sie übersehen, die Rede ist von den Zwergseidenäffchen (*Cebuella pygmaea*, JOHANN BAPTIST RITTER VON SPIX, 1823), eine kleine Gruppe lebt im Gondwanaland auf der „Faultierinsel“. Es sind Freigänger, die meist weit oben in den Bäumen, die auf der Insel wachsen, zu sehen sind. Die kleinen Primaten gehören zu den Krallenaffen,

sind in dieser Zuordnung die kleinsten Vertreter der „Eigentlichen Affen“ und leben im westlichen Südamerika (Amazonasbecken, westliches Brasilien, südliches Kolumbien, östliches Ecuador und Peru, sowie im Norden Boliviens).



Gerade einmal 12 bis 15 Zentimeter (ohne Schwanz, der ist ungefähr 17 bis 23 cm lang) erreichen die Zwergseidenäffchen, dabei wiegen sie zwischen 85 und 140 Gramm. Sie ernähren sich hauptsächlich von Baumsäften, indem sie die Baumrinden anbeißen und den austretenden Saft auflecken. Sie bevorzugen Bereiche im Regenwald, die durch die Regenzeiten auch überflutet werden können. Sie leben in kleinen Gruppen, bei denen sich häufig nur das dominante Weibchen fortpflanzt, alle Tiere der Gruppe beteiligen sich an der Jungenaufzucht.

In den fantastischsten Farben „begrüßte“ uns das Panterchamäleon, *Furcifer Pardalis* (GEORGES LÉOPOLD CHRÉTIEN FRÉDÉRIC DAGOBERT, BARON DE CUVIER, 1829).



Diese bis zu 55 Zentimeter groß werdenden Tiere leben in den nordöstlichen und nördlichen Küstentieflandwäldern auf Madagaskar, nahegelegenen Inseln, wie Nosy Boraha, Nosy Bé, Mauritius und auf Réunion, einer kleinen Insel zwischen Madagaskar und Mauritius. Dort kommen sie in den küstennahen feuchtheißen Waldbereichen, sowie an Feldrändern bis in die Gärten der Siedlungen, vor. In den aufgezählten Verbreitungsgebieten kommen mehrere Farbvarianten vor. Die Weibchen legen bis zu 46 Eier, in einer selbstgegrabenen Höhle

ab, die dann wieder verschlossen wird. Nach 159 bis 323 Tagen schlüpfen schließlich die Jungtiere, graben sich frei und sind sofort selbstständig.

Die 2,5 Meter lang und bis 250 Kilogramm schwer werdenden, Waldgiraffen (*Okapia johnstoni*, SIR EDWIN RAY LANKESTER, 1901) gehören zu den letzten Großsäugetieren die von Europäern entdeckt wurden. Es sind sehr scheue Regenwaldbewohner und wurden daher erst so spät „wissenschaftlich bearbeitet“. Die kontrastreiche Zeichnung macht diese Tiere unverwechselbar.



Die Männchen haben zwei abgestumpfte behaarte Hörner, die Weibchen haben oft nur rudimentär ausgebildete Hörner, oder gar keine. Als Bewohner der Regenwälder Zentralafrikas zählen

die Tiere zu den stark gefährdeten Arten in der Liste der IUCN (Internationale Union zur Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen). Es gibt noch viele Fragen zu diesen Tieren zu beantworten, die sehr zurückgezogene, scheue Lebensweise erschwert länger andauernde Beobachtungen. So ist man zurzeit eher auf soziale Strukturen der Zootiere angewiesen, die natürlich nicht eins zu eins auf frei lebende Okapis übertragen werden können. Langsam, wirklich sehr langsam, machen sich die Schutzmaßnahmen bemerkbar. So wurden 2006, zum ersten Mal seit 1959, wieder Okapispuren im Virunga Nationalpark, im Nordosten der demokratischen Republik Kongo, an der Grenze zu Ruanda und Uganda, entdeckt. 2008 gelangen dann auch erste Kameraaufnahmen der dort lebenden Tiere.

Ein Vertreter aus der Familie der Menschenaffen ist der Orang-Utan (*Pongo*, LACEPEDE, 1799), die Gattung wird in zwei Arten geführt. Einmal der Borneo Orang-Utan, *Pongo pygmaeus*, dann der Sumatra Orang-Utan, *Pongo abelii*.



In freier Wildbahn erreichen die Tiere im männlichen Geschlecht rund 1,25 bis 1,5 Meter Kopf- Rumpflänge und werden dabei bis zu 100 Kilogramm schwer. In Gefangenschaft gibt es Männchen die bis zu 200 Kilogramm schwer sind. Weibchen werden nur etwa 30 bis 50 Kilogramm schwer.



Ihr Lebensraum sind die tropischen Regenwälder auf den Inseln Borneo und Sumatra, es sind die letzten Rückzugsmöglichkeiten, die diese Tiere haben.

Meist trifft man nur auf einzelne Tiere, es sind aber auch schon kleine Gruppen beobachtet worden. Sie führen also kein absolutes Einzelgänger-Dasein. Eine genaue Erforschung, wie Sozialverhalten und ein untereinander verschiedener

Kleingruppen zu den Einzelgängern zum Beispiel, muss noch gemacht werden. Vermutlich gibt es, durch die versteckte zurückgezogene Lebensweise, ähnliche Probleme, wie beim oben erwähnten Okapi.

Natürlich gibt es auch Schildkröten in Leipzigs Vorzeige-Tropenhaus. Außer verschiedener Wasserschildkröten sahen wir auch die braune Landschildkröte (*Manouria emys*, SCHLEGEL & MÜLLER, 1844). Diese Art gehört zur Familie der Landschildkröten (*Testudinidae*, BATSCH 1788) und ist im südlichen und südöstlichen Asien beheimatet. In zwei Unterarten unterteilt, ist sie die größte Landschildkrötenart, die in Asien vorkommt. Sie kann durchaus Panzerlängen von 60 Zentimeter erreichen und wiegt dann bis zu 37 Kilogramm.



Auch über diese Tiere konnten wir einige Besonderheiten von Zoo-Mitarbeitern erfahren.

So wurde uns erklärt, dass *Manouria emys* Weibchen mit ihren Vorderbeinen Nisthaufen „zusammenschieben“, diese Eiablagenester haben bis zu 2,5 Meter Durchmesser und erreichen bis zu 50 Zentimeter Höhe.



Mit dem Kopf und den Beinen wird dort, ebenfalls vom Weibchen, eine Nistgrube gebaut, darin werden die Eier gelegt und dann mit dem Nestmaterial bedeckt. Nun folgt eine wirklich einzigartige Brutfürsorge, das Weibchen bewacht den Nisthaufen und vertreibt „Eierdiebe“ durch Bisse und Wegschieben. Sind die Feinde zu schnell, wie zum Beispiel Leguane, legen sich die Schildkröten einfach oben auf das Nest. Ein, bisher einzigartiges Verhalten bei Schildkröten.

Das Gelege soll bis zu 60 Eier umfassen, je nach Umgebungstemperatur schlüpfen die Jungen nach 60 bis 70 Tagen.

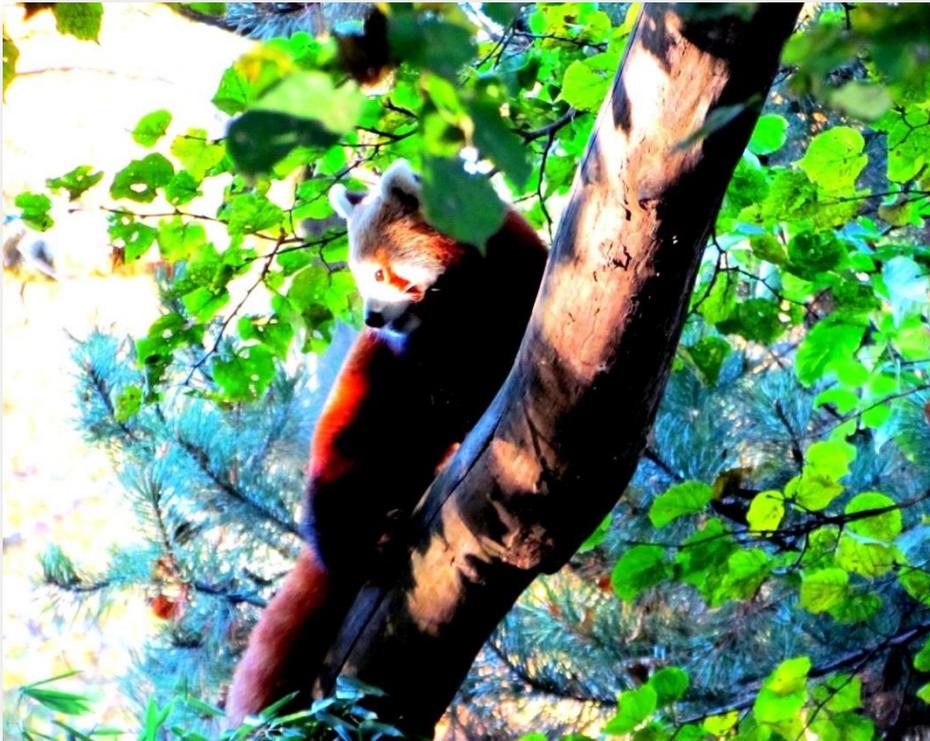
Unser absolutes Highlight kam zuletzt. Der Rote oder Kleine Panda hatte es uns im Besonderen „angetan“. *Ailurus fulgens* wurde 1825 von FRÉDÉRIC GEORGES CUVIER wissenschaftlich bearbeitet und benannt. Es gibt wohl bisher zwei bestimmte Unterarten, *Ailurus fulgens fulgens* (Nepal, Assam, Sikkim und Bhutan, CUVIER, 1825) und *Ailurus fulgens styani* (Südliches China und nördliches Myanmar, THOMAS, 1902).

Die Tiere sollen nicht gerade ungefährlich sein, sie gelten auch in zoologischen Gärten als bissig und können mit ihren scharfen Krallen kräftige Hiebe austeilen.



Weniger als 10.000 Tiere soll es noch in freier Wildbahn geben. Man findet sie, in den oben bereits erwähnten Ländern, in bewaldeten Bergregionen. Sie ernähren sich, wie ihre großen Namensvetter, die Großen Pandas, von Bambus.

Aber es wird nicht nur Bambusgras, die Wurzeln bzw. Sprösslinge gefressen, sondern auch andere Wurzeln sowie Beeren und Früchte nutzen die Roten Pandas. Es sind auch keine reinen Vegetarier.



Kleine Wirbeltiere Eier und Insekten werden ebenfalls gefressen. Seit 1999 versucht der WWF (World Wide Fund For Nature), mit der Bevölkerung in den Lebensräumen der Kleinbären,

gemeinsam Konzepte zu entwickeln, die ein Überleben dieser Art sichern.

Wenn es gelingt, die noch vorhandenen Wälder zu sichern, in denen *Ailurus fulgens* lebt, überleben auch andere gefährdete Tiere in diesen Biotopen.

Interessanterweise wurden die Roten Pandas rund 48 Jahre eher entdeckt als die Großen Pandas. Ihr chinesischer Name, Hun-ho, bedeutet so viel wie Feuerfuchs. Lange Zeit war die systematische Zuordnung weitgehend ungeklärt.

Heute wird der zu den Katzenbären gezählt (*Ailuridae*, JOHN EDWARD GRAY, 1843), er ist der einzige noch lebende Vertreter dieser Familie.

Bilder & Text: ANNETTE & SWEN BUERSCHAPER

7.Erfahrungsbericht...

HELGE DONATH: „Wasserkelche- Cryptocorynen“.

Liebe Community!

Erfreulicherweise ist Swen mit der Bitte an mich herangetreten, für dieses Magazin einen oder mehrere Beiträge zu verfassen, womit ich hiermit mit größtem Enthusiasmus beginnen möchte. Zunächst dies: Mein Name ist Helge Donath. Ich bin 1964 geboren, also jetzt 51 Jahre alt und zwar in Staßfurt, der Wiege des Kalibergbaus in Deutschland, von deren Glanz und Ruhm heute allerdings nur mehr Schatten übrig sind.



Mit der Wende ist etwa ein Drittel der hiesigen Bevölkerung abgewandert, um woanders ihr Glück zu versuchen.

Ich blieb, wurde Gärtner, trotz des väterlichen Einwurfs, doch lieber erst einmal einen anständigen Beruf zu erlernen und blieb diesem Beruf als Broterwerb, tatsächlich nur wenige Jahre treu. Der Verdienst war erbärmlich.

Angepasst an die neuen Möglichkeiten versuchte ich mich als Rangierleiter, Imbissbudenbesitzer, Arbeitsuchender, wurde nach einigen heftigen Stürmen des Lebens, sogar Dichter des Expressionismus, mit einem Repertoire von sechs Gedichtbänden, einem dicken Wälzer über den Zustand der Welt, philosophisches über Mann und Frau in zwei Bänden und so weiter, um schließlich unter Mithilfe meines viel zu früh verstorbenen Freundes Manfred, mit ihm zusammen in einer Firma anzufangen, die Terrassen- und Carportanlagen montiert. Von Träumen allein wird man nicht satt!

Zum Winter hin fragte mein Chef, was wir jetzt machen sollen und da ich bereits mehrere Jahre in einem Bestattungshaus nebenbei arbeitete, schlug ich ihm vor, auch eins zu eröffnen.

Es wurde zu meiner Berufung! Wenn beim Vater ein Aquarium steht, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass auch der Sohnematz eins haben will. Nur das dieser Sohnematz, ich nämlich, schon früh und das in ganzer Breite, in Opposition zu meinem alten Herren ging und mich somit natürlich nicht mit profanem Gewächse und Gewimmel, des nassen Reiches der Tropen abgeben konnte. Immer musste es das Besondere sein.

Nur das Besondere offenbart sich nicht von selbst. Man muss es suchen und finden. Und wie kann man es finden? Indem man den alten Hasen über die Schultern schaut und ihren Schilderungen lauscht.

Diese Schilderungen im hiesigen Aquarienverein, dem ich als ganz junger Knappe beigetreten war, drehten sich natürlich auch

um all die Besonderheiten, an die man so schwer heran kam und die so notwendig waren, als Kompensationsobjekte, für die unerreichbare, exotische Ferne.



Der Name *Cryptocoryne* fiel und ich bekam das damals noch recht bescheidene Sortiment dieser Pflanzen, in den Becken der Erwachsenen zu sehen und wollte natürlich meinen Anteil.

Das Leben ist dazu da, um etwas zu erlernen und ich lernte, dass eine sympathische Schnute und große, graugrüne Kulleraugen nicht ausreichen, an die Objekte meiner Begierde heran zu kommen.

Ich brauchte etwas zum Tausch.

Das fand sich in verschiedener Weise, in Form von seltenen Fischen und Pflanzen, die ich von irgendwoher mitgebracht hatte und so dauerte es nicht lange, bis mein Vater mir erlaubte, mir eine große Glasvitrine ins Zimmer zu stellen, in der ich mir meine eigenen Tropen gestalten und formen konnte.

Schon damals entwickelte ich eine wahre Leidenschaft in der Beschaffung meiner Lieblinge. Ich schnappe Namen von Aquarianern auf, denen skurriles Verhalten nachgesagt wurde, die aber ihrerseits an Arten herankamen, nach denen sich andere die Finger leckten.

Ich bekniete verständnislos dreinblickende Mitarbeiter hiesiger botanischer Gärten, mir doch unbedingt den einen oder anderen Senker zu überlassen, weil ich auf dem Weg war, der Wissenschaft einen großen Dienst zu erweisen. Etliche überließen mir Etliches, wohl hauptsächlich aus dem Grund, den unentwegt nervenden und schnatternden Bengel endlich loszuwerden.

Mir war es egal. Meine Vitrine füllte sich. Die erste *Cryptocoryne*, die bei mir blühte, war eine *Cryptocoryne beckettii*. Kurz darauf *C. wendtii*. Bald hätte ich die, unter dichten Blättern verborgenen, Blüten kaum bemerkt. Ich wunderte mich noch über den eigenartigen Geruch, der diesen kleinen Röhren entströmte.

So experimentierte ich, feierte Erfolg um Erfolg, erhielt Anerkennung auf höchstem Niveau und avancierte zum Experten. Und das mit kaum 16 Jahren!

Was folgte? Oben genannte Stürme des Lebens. Lehre, Familiengründung, Familienauflösung, der ganz normale Alltag also.

Ich vergaß zu erwähnen, dass ich parallel zu den Wasserpflanzen, eine große Sammlung Kakteen und andere Sukkulente hatte.

Auch hier suchte ich nach dem Besonderen und fand es in den *Asclepiadaceae*, den Seidenpflanzengewächsen, die in den Wüsten und Steppen der Alten Welt, eine schier unfassbare Artenvielfalt hervorgebracht haben.

Als ich wieder allein war und mehr Zeit hatte, als mir lieb war, begann ich mich ernsthaft mit *Huernia*, *Carallumas*, *Stapelien* und ähnlichen zu befassen und erarbeitete mir eine riesige Sammlung.

Ich erforschte ihre komplizierten Bestäubungsmechanismen, entwickelte Mikrowerkzeuge, die eine Bestäubung erst ermöglichten, denn mit einem Pinsel kann man diese Pflanzen nicht bestäuben und publizierte etliche Artikel in der *Avonia*, einer Zeitschrift für Sukkulente-freunde. Ich war: *Stapelien-Donath!*

Jeder, der mit Leidenschaft bei der Sache ist, weiß, dass man am Anfang alles sammelt. Es dauert ein bisschen, bis man erkennt, das Leben ist einfach zu kurz für alles und mit fortschreitendem Alter lässt auch die Kraft merklich nach. Kurz, man muss sich für etwas entscheiden, um das dann richtig machen zu können.

Durch einen Umzug wurde ich der Möglichkeit meines Gewächshauses beraubt und mein jetziger Wintergarten hat zu wenig Licht für die Wüstenkinder. Ich machte einen großen Kehraus, erinnerte mich meiner frühen Leidenschaft, schaffte mir einen Computer an und stürzte mich wieder voll und ganz in ein Abenteuer!

Anschaffung und Unterbringung(allgemein).

Es gibt ein, über die Jahrzehnte gezüchtetes und angebotenes, Standardangebot von Arten, die sich für durchschnittliche Aquarienbedingungen von, beispielsweise niedriger bis mittlerer Deutscher Wasserhärte bewährt haben. Ich bin kein Fachmann in technischen Dingen und so muss ich einfach, durch beobachten gemachte Erfahrungen zum Besten geben und bin weiterhin der

Meinung, dass es auch nicht nötig ist, hochwissenschaftlich an die Halterungsbedingungen heran zu gehen, sondern entspannt. Mit einem Irrtum möchte ich gleich zum Beginn aufräumen, das besagt, *Cryptocorynen* benötigen nur sehr wenig Licht. Richtig ist, dass sie an den heimatlichen Standorten, zu unterschiedlichen Zeiten, mit unterschiedlicher Lichtintensität konfrontiert werden.



In der Regenzeit stehen die meisten Arten unter Wasser. Die einen gerade bedeckt von der Wasseroberfläche, die anderen metertief. Außerdem besitzt jede Art und jedes Individuum ein bestimmtes Toleranzniveau, in dessen Spannbreite sie in der Lage ist, zu Recht zu kommen.

Im Aquarium wachsen sie problemlos dort, wo auch *Echinodorus*, *Aponogeton* oder *Ludwigia* wachsen und reagieren auf mehr Licht mit dem Verfärben oder gar wellig werden der Blätter, was noch kein Problem darstellt, stehen sie doch immer noch gut geschützt, von mehreren Dezimetern Wasser, über den Blättern. In der Vitrine, bei emerser Kultur, sieht die Sache schon etwas anders aus.



Da muss man beispielsweise bei LED-Beleuchtung mit einem Kelvinwert von 4000 und einem Lumenwert von etwa 750 bereits mit einer einlagigen Schicht Zellstoff schattieren, um ein allgemeines Optimum an Beleuchtung zu erzielen. Viele würden auch ohne Schutz wachsen, aber andere, wie *Cryptocoryne yujii*,

reagieren sofort empfindlich durch abrollen und welken der Blätter, auf zu viel Licht.

Ein weitaus wichtiger Faktor der Cryptocorynenkultur ist die Temperatur. Obwohl ich erstaunliche Kulturbedingungen in einer altherwürdigen Wasserpflanzengärtnerei entdeckt habe, in der die Wasserkelche nur eine Nebenrolle spielen und in großen Aquarien, mit kaum mehr als 20 Grad Celsius, wenn auch bei genügend Licht stehen und zeigen, wie viel Lebenskraft in diesen Gewächsen stecken kann, bevorzuge ich Temperaturen ab 24°C.



Eher noch darüber. Die Pflanzen kommen aus Südostasien und dort herrschen viel höhere Temperaturen. Da sie ohnehin oft in

einem neuen Biotop alle Blätter verlieren, regt eine höhere Temperatur das Wachstum an.

Ich möchte mit noch einem Vorurteil aufräumen. Nämlich mit dem der Spezialsubstratmischungen. Ich kenne es noch von der Kakteen- und Sukkulenten- Kultur, bei der fast ein jeder seine Geheimmischung hat, auf die er absolut schwört.

Seit einigen Jahren scheint es nicht mehr ohne Buchlauberde zu gehen. Davor warne ich ausdrücklich!



In dem sehr begrenzten Milieu eines Aquariums oder einer Vitrine, würde sich bald eine saure Brühe bilden, die vor allem das Algenwachstum forciert. Dagegen kann auch kein noch so leistungsstarker Filter etwas machen, da er ja nur die

Schwebeteile herausfiltert, jedoch nichts an der Wasserzusammensetzung ändert. Wasserbewegung an sich ist eine gute Sache und fördert das Wachstum.

Ich favorisiere allein zwei, grundsätzlich verschiedene Substratarten. Das „Neutrale“, versetzt mit Lehm und etwas saurem Zusatz und das „Mineralische“, versetzt mit Muschelkalkschlamm, für die wenigen Arten, die das benötigen wie: *C. usteriana*, *C. affinis* etc.

Für die meisten genügt das erste Substrat. Dazu mische ich etwa die Hälfte groben Sand, vielleicht Quarzsand, setze der verbliebenen Hälfte zum Großteil Blähton zu, mische etwas verrottete Blumenerde unter und letztendlich etwas Lehm.

Das mineralische Substrat besteht aus den gleichen Bestandteilen. Ich lasse nur die saure Komponente weg und tausche sie gegen den Kalk. Lehm schadet auch hier nicht.

Damit habe ich guten Erfolg.

Da der Aquarienbodengrund ohnehin mehr als zehn Zentimeter stark sein soll, kann man so also auch, hartes Wasser benötigende Pflanzen in Töpfen, in beispielsweise einem Amazonasbecken kultivieren und umgekehrt.

Noch ein Tipp an den Interessenten seltener Pflanzen. Wer zu hundert Prozent sicher sein will, dass die neu erworbene Pflanze überlebt, sollte sie emers eingewöhnen und den Wasserstand nicht über den Topfrand kommen lassen. Wer vorhat, sie später in ein Aquarium zu integrieren, sollte mit dem Wasser daraus arbeiten. Dann kann er die emers eingewöhnte Pflanze mit Topf, direkt ins Becken einsetzen, wenn sie stark genug ist.

"Mein ausdrücklicher Dank gilt Oliver Krause aus Dessau, für die freundliche und intensive Unterstützung, bei meiner Arbeit über und mit den Cryptocorynen."

Bilder & Text: HELGE DONATH www.helge-donath.de

8.Informationen aus der Aqua-Szene...

„Große Aquarien- und Terrarien-Ausstellung in Bretzfeld“.



Zum 20 jährigen Bestehen der Aquarien- und Terrarien-Freunde Hohenlohe e.V. organisierte der Verein eine große Aquarien- und Terrarien- Ausstellung.

Von Freitag 13.5.2016 bis Pfingstmontag 16.6.2016, in der Brettachtal-Halle, Einsteinstr., 74626 Bretzfeld wurde auf über 800m² eine umfangreiche Ausstellung organisiert.

Zu den Höhepunkten zählte sicher die „Bachanlage“ oder der „Koi-Ausblick“, ein umgedrehtes Aquarium in das die Teichfische schwimmen konnten und so „über den Wasserspiegel schauten“.

Sehr gut eingerichtete Aquarien und Terrarien konnten beim Rundgang angeschaut werden. Viele seltene Fische, z.B. von der Interessengemeinschaft Viktoria, wurden präsentiert. Aber auch nicht so häufig zu sehende Lebendgebärende wurden ausgestellt.

Der Ideenreichtum in der Gestaltung vieler ausgedellter „Behälter“ überraschte und erfreute das Publikum.

In einem Aquarium, das einer Grotte nachempfunden war, konnten blinde Höhlensalmler (*Astyanax mexicanus*, DE FILIPPI 1853) beobachtet werden.



Oder die herrlichen *Channa asiatica* (LINNE, 1758) in einem 2 Meter langen Schilfaquarium.

Viele wunderbare Ideen wurden umgesetzt und werden sicher „Nachahmer“ finden, allein das ist schon ein Erfolg.

Man kann gar nicht alles aufzählen, ob es die australischen Regenbogenfische (*Melanotaeniidae*, GILL 1894) sind oder die japanischen Koi (Nishikigoi). Garnelen, Krebse oder

verschiedene Schnecken, hier konnte jeder etwas Interessantes finden. Das Publikum wurde nicht allein gelassen, viele Vereinsfreunde waren anwesend und beantworteten die Fragen der Besucher. Manch ein „neuer Vivarianer“ wurde sicher dadurch gewonnen.



Natürlich gab es zu diesem Jubiläum auch einen Festakt. Der erst 1996 gegründete Verein zählt aktuell rund 250 Mitglieder, eine erstaunliche Zahl in Zeiten der „Vereinsmüdigkeit“ in vielen Bezirken des VDA, er ist dadurch eine gewichtige Stimme im VDA Bezirk 14. Zahlreiche Aussteller, Repräsentanten vieler benachbarter Vereine sowie Vertreter unseres Bundesverbandes, wie WERNER MEIDLING und GÜNTER OBERJATZAS. Dem Vereinsvorsitzenden, WILLI SCHÖNLEBER, wurde eine besondere Ehre zuteil, nicht nur die goldene Ehrennadel seines so sehr geschätzten VDA bekam er an diesem Tag verliehen. Im

Auftrag des Ministerpräsidenten WINFRIED KRETSCHMANN verlieh der Bürgermeister der Gemeinde Bretzfeld, MARTIN PIOTT, die „Ehrennadel für Verdienste im Ehrenamt“. Eine ganz besondere Ehre, die WILLI für seine Arbeit, weit über die im Bezirk und Verein, zuteilwurde.



Der Verein ist weit über die Landesgrenzen hinaus für seine engagierte Arbeit bekannt, so werden viele Fachvorträge und Exkursionen angeboten, aber auch Sachkundeschulungen,

praktische Vorführungen und immer wieder gut organisierte Fisch- und Wasserpflanzenbörsen, die dieser „rege“ Verein ausrichtet.



Jeder von uns weiß, wie arbeitsintensiv so etwas ist, meinen ganz persönlichen Glückwunsch und ein „weiter so“ nach Bretzfeld.



Bilder: KARSTEN SCHÖNHERR

Text: SWEN BUERSCHAPER

(nach Informationen von WILLI SCHÖNLEBER & HORST STEVEN)

9.Ergänzung zum Artikel von:

FRANK OLIVER FUCHS:

Erfahrungen mit einem westafrikanischen „Farbzwerg“ –
Nanochromis teugelsi (LAMBOJ & SCHELLY, 2006)

„Das Brutgeschäft“

Unter diesen Rahmenbedingungen zeigte das Brutpaar bereits nach einer Woche erste Balzhandlungen. Das Weibchen besaß bereits einen wohl gerundeten Bauch, was auf einen Laichansatz schließen ließ und die Genitalpapille war, wie für diese Gattung typisch, schon deutlich hervorgetreten. Die Balzbewegungen, die von beiden Partnern ausgeführt wurden, waren allerdings sehr verhalten und gingen über ein kurzes Kopfschütteln nicht hinaus. Ein Präsentieren der Bauchregion, geschweige denn ein Balztanz, wie er bei *Pelvicachromis*-Arten auftritt und mir auch von den *N. splendens* her bekannt ist, wurde vom Weibchen nicht vollzogen. Stattdessen inspizierten die Tiere interessiert die dargebotenen Bruthöhlen und begannen damit diese weiter auszuheben, indem sie maulvollweise überschüssigen Sand wegschafften. Insbesondere das Männchen zeigte sich dabei sehr aktiv. Immer wieder inspizierten die Tiere zwei Kokosnusshälften, von denen eine tief in den Sand gedrückt, die andere zusätzlich noch mit einigen Schieferplatten überdeckt worden war und deren Umgebung schon bald einer Kraterlandschaft gleichkam. Die Zugänge zu den Höhlen wurden dabei so angelegt, dass die Tiere nur reinschlüpfen konnten, wenn sie sich seitlich auf den Boden drehten.

Einige Tage später fiel mir auf, dass der Bauch des Weibchens deutlich flacher geworden war und dass die vier Endler-Guppys, die als Targetfische im Becken schwammen, ihre Aufgabe erfüllten, indem sie stark attackiert wurden. Das Männchen sicherte dabei aufmerksam das Brutrevier, aber auch das

Weibchen ließ sich sehr häufig außerhalb der rechten Bruthöhle blicken, die ich als vermeintlichen Laichplatz ausgemacht hatte. Die zuvor vermehrten *N. splendens*, wie auch die *C. sabinae*, verhielten sich gänzlich anders. Hier war das Weibchen bis zum Schlupf der Larven nur ausgesprochen selten zu sehen, schnappte sich dann meist ein paar Futterbrocken, um eilig wieder in der Bruthöhle zu verschwinden.



Das *N. splendens*-Weibchen schaufelte sogar den Höhleneingang immer bis auf einen schmalen Schlitz zu, sobald es das Brutquartier wieder aufgesucht hatte. Ob das abweichende Verhalten bei *N. teugelsi* arttypisch, oder nur auf eine noch fehlende Bruterfahrung zurückzuführen war, es ließ mich doch anfänglich immer wieder daran zweifeln, ob überhaupt ein erfolgreiches Abläichen stattgefunden hatte. Nach einer weiteren Woche dann pendelte das Weibchen einen Tag lang ständig aufgeregt zwischen der Bruthöhle und dem unter den

Schieferplatten verborgenen Ausweichquartier, das mittlerweile intensiv vom Männchen erweitert worden war, hin und her. Während das weibliche Tier hektisch die Höhlen wechselte, begann das Männchen weitere Steine zu untergraben. Nun war ich mir sicher, dass Nachwuchs vorhanden war, denn dieses Verhalten hatte ich auch schon bei den *N. splendens* beobachten können. Es lässt sich wohl dahingehend deuten, dass die Larven frisch nach dem Schlupf in ein zweites Quartier umgebettet werden. Jetzt blieb das Weibchen deutlich länger im Ausweichquartier und verließ dieses nur, um sich von der anhaltenden Reviersicherung durch das Männchen zu überzeugen oder rasch zu fressen.

Leider schlug dieses Verhalten nach drei weiteren Tagen schlagartig um. Das Weibchen verließ die Höhle und blieb dauerhaft außerhalb, was das männliche Tier deutlich irritierte. Nachdem das Männchen einige Male das Ausweichquartier inspiziert hatte, reagierte es allen Beckeninsassen, auch dem Weibchen gegenüber ausgesprochen aggressiv. Letzteres wurde heftig gejagt, sobald es sich blicken ließ und kam in den nächsten Tagen nur zaghafte zum Vorschein, um schon bald wieder in sicherer Deckung zu verschwinden. Auch dabei handelt es sich um ein typisches Verhaltensinventar der Art und ihrer Verwandtschaft, sind die meisten westafrikanischen Buntbarsche doch für ihr hohes innerartliches Aggressionspotenzial berüchtigt. Das Bauchschütteln der Weibchen stellt in diesem Zusammenhang wohl eine Beschwichtigungsgeste dar.

Die nächsten beiden Brutversuche schlugen ebenfalls fehl, weshalb ich mich entschloss das Wasser stärker über Torf zu filtern. Das Wasser nahm rasch eine intensiv braune Färbung an. Ein erneutes Abläichen kündigte sich durch intensive Sandbewegungen um die Brutquartiere an. Diesmal wurden auch

sämtliche Schieferplatten untergraben. Die Tiere waren deutlich schreckhafter als anfangs und bevorzugten die Deckung von Froschbiss und Hornkraut. Das Weibchen kam nur noch sporadisch zur Nahrungssuche aus den Steinaufbauten, um relativ rasch wieder in die schon anfangs erwähnte Kokosnuss abzutauchen, deren Eingang auch diesmal soweit verkleinert worden war, dass das weibliche Tier sich seitwärts hineinzwängen musste. Dieses Verhalten hielt diesmal an und meine Nervosität und Neugier nahmen zu. Erst am achten Tag traute ich mich aber mit einer Taschenlampe in die Bruthöhle zu leuchten und entdeckte zu meiner Freude einige aufschwimmende Larven. Etwa am zehnten Tag wurden die Jungen das erste Mal vom Elternpaar geführt, der Lohn für Mühe und Geduld. Die Artemiaflaschen blubbern schon und ich freue mich auf das Heranwachsen der neuen Generation.

Eine abschließende Überprüfung der Wasserparameter ergab einen KH-Wert von 1 und einen pH-Wert von 7,4. Die Ursache für den relativ hohen pH-Wert, trotz intensiver Torffilterung, ist mir zwar schleierhaft, die Messung mit einer pH-Elektrode jedoch verlässlich. Allerdings stützt diese Beobachtung meine These, dass für eine erfolgreiche Entwicklung der Eier und Larven eine niedrige Keimdichte von größerer Bedeutung ist, als ein niedriger pH-Wert. Auch die Nachzucht von *Nanochromis splendens* war bei ähnlichen Werten erfolgreich. In beiden Fällen handelte es sich um F1-Tiere, was natürlich ebenfalls eine Rolle gespielt haben mag.

Bild & Text: FRANK OLIVER FUCHS

10.Impressum

Internetzeitung der Aquarien - und Terrarien - Freunde:

ACARA Helmstedt e.V.

Mitglied des VDA (22/001)

<mailto:http://www.acara-helmstedt.de>

Vorsitzender: SWEN BUERSCHAPER

38350 Helmstedt, Liegnitzerstr. 1

Stellvertreter: MANFRED HEITMANN

Kassenwart und
Schriftführer: GEORG BODYL

Redakteur: JÖRG LEINE, in Vertretung SWEN BUERSCHAPER

swen_buerschaper@web.de

Redaktionsbeirat: BENJAMIN RICHTER & PHILIPP STEY

Kontakt: Mail + Telefon:

www.acara-helmstedt.de - 05351-34242

ACARA Helmstedt: Web:

<mailto:kontakt@acara-helmstedt.de>

Vereinslokal: Helmstedter Schützenhaus:

38350 Helmstedt, Maschweg 9

Vortragsabende: (wenn nicht anders angegeben)

Jeden ersten Freitag im Monat

Beginn:

Ab 19:30 Uhr

Das **aktuelle Programm bitte immer auf der Internetseite nachlesen...**